

Weil wir seit Jahren mit Klischees fertigwerden

Es ist leider kein Klischee, dass der Ruhrpott seit vielen Jahren mit Klischees zu kämpfen hat. Das tapfere Dorf namens Ruhrgebiet zieht aber mutig gegen die Übermacht aus Restdeutschland ins Feld und müht sich, diese Klischees zu widerlegen.

In einer Zeit, als im Ruhrgebiet noch sämtliche Einwohner, also auch Kinder, Rentner und Frauen, mit schwarzem Gesicht und Grubenhelm auf dem Kopf durch die Straßen zogen, hatten wir diese Sorgen nicht. Damals bewegte man sich nur mit Atemschutzmasken durch das Ruhrgebiet und alle Menschen hier arbeiteten ausnahmslos im Bergwerk. Man konnte keinen vernünftigen deutschen Satz gerade aussprechen und war das Armenhaus der Republik. Ja, diese Klischees gibt es noch heute. Das mit dem Armenhaus der Republik möchte ich zwar an dieser Stelle nicht krampfhaft zu widerlegen versuchen, aber es wird Zeit, zumindest mit den anderen Vorurteilen mal aufzuräumen.

Liebe Norddeutsche, die ihr immer so gerne mit eurer guten Seeluft prahlt. Die Luft im Ruhrgebiet ist nicht orange. Auch sind die Taschentücher nicht mehr schwarz, wenn man sich mal die Nase putzt. Nein, das war mal. Das ist von damals, das war bääh. Ist aber zum Glück vorbei. Die Kluterthöhle in Ennepetal ist gar als Luftkurort anerkannt und bietet Kettenrauchern die Möglichkeit, mal wieder richtig durchzuatmen.

Der Klassiker in Sachen Klischeedenken sind aber meist die Besuchergruppen, die stilecht in Trachtenhose aus einem Reisebus aussteigen und als Erstes loben: »So grün habe ich es mir hier gar nicht vorgestellt.«

Liebe Süddeutsche! Ja, es gibt im Ruhrgebiet Bäume. Bei einer großen Ansammlung sprechen wir mitunter sogar von einem Wald

oder gar einem Waldgebiet, in dem dann gleich Tausende solcher Bäume stehen. Und wissen Sie was? Die sind von ganz alleine gekommen. Die wachsen hier wie Sau. Hagen ist gar die walddreichste Großstadt Deutschlands. Und das alles inmitten des Ruhrgebiets.

Und dass es hier dreckig und schwarz ist, trifft höchstens noch auf meinen Abstellkeller zu, aber mitnichten auf das ganze Ruhrgebiet. Die Schornsteine, aus denen früher die gesamte Republik zugestupst wurde, stehen längst nicht mehr. Und die zwei bis drei Osterfeuer beziehungsweise die Handvoll alter Autos, die hier noch durch die Straßen brettern, sorgen nicht flächendeckend für ein schmutziges Umfeld. Auch im Ruhrgebiet haben sich Hersteller von Besen, Abrissbaggern und Wischmopps einen Namen gemacht und Verkaufserfolge erzielt. Ja, wir sind verdammt sauber geworden und blühen derzeit recht grün und gepflegt auf. Natürlich gibt es im großen Haus Ruhrpott immer noch Ecken, in denen der Staub etwas höher liegt, aber der Fleiß und der Ehrgeiz der Ruhris sorgen dafür, dass es hier jeden Tag ein wenig schöner wird. Eine Nordseeküste oder ein Alpenvorland werden wir zwar nie besitzen, aber dafür treten wir auch nicht an allen Ecken und Enden in Wattwürmer und Kuhscheiße.

In Bezug auf die Sprache ist das mit dem Klischeedenken so eine Sache. Zugegeben, die Sprache im Ruhrgebiet ist mitunter wie der Inhalt eines Würfelbeckers, in dem die Worte etwas durcheinandergemischt werden, wobei dann aus den zur Verfügung stehenden Lauten ein etwas verkehrter Satz gebildet wird. Aber auch hier bemühen wir uns in Zukunft, die Zusammenhänge grammatikalisch und orthografisch besser zu koordinieren. Versprochen! Im Zeitalter der SMS, in der ja sprachlich irgendwie alles auf ein Minimum reduziert wird, fällt dieses alte Ruhrgebietsmanko aber gar nicht mehr so stark ins Gewicht. Während man bei einer SMS die banale Abkürzung »Hdl LG Oma« wählt und damit »Hab dich lieb. Liebe Grüße, Großmutter« ausdrückt, sagt man im Ruhrgebiet ganz klischeefrei: »Komma lecker bei die Omma.«

Na, was gefällt Ihnen denn nun besser?